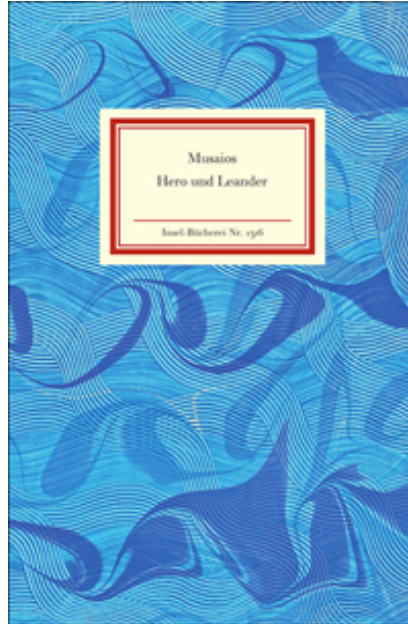


# Insel Verlag

## Leseprobe



Musaios,  
**Hero und Leander**

Aus dem Altgriechischen neu übersetzt und herausgegeben von Marion Giebel. Mit zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag  
Insel Buecherei 1316  
978-3-458-19316-6





# Musaïos

## Hero und Leander

Aus dem Altgriechischen  
neu übersetzt und herausgegeben  
von Marion Giebel

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1316

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

# Hero und Leander



Erzähle, Göttin, von der Lampe, der Zeugin heimlicher Liebe, und vom nächtlichen Schwimmer, der um hochzeitlicher Freuden willen das Meer durchquerte, vom ins Dunkel gehüllten Bund, den die unvergängliche Eos nie schaute. Und von Sestos und Abydos – dort habe ich vernommen von Heros nächtlicher Hochzeit, vom Schwimmer Leandros und ebenso von der Lampe, Aphrodites richtungweisender Botin, der Leuchte, die zu Heros nächtlicher Ehe einlud, ein Prunkstück des Eros! Sie hätte der himmlische Zeus nach ihrem aufopfernden nächtlichen Dienst in den Kreis der Gestirne aufnehmen sollen und sie Brautführerin und Sternengeleiterin der Liebe nennen. Hat sie doch mitgeholfen bei all den Liebesschmerzen und die Einladung zu den schlummerlosen Umarmungen getreulich überbracht, bis sich dann mit schlimmem Toben der Sturm feindlich erhob.

So stimme denn ein in mein Lied, o Göttin, und singe vom gemeinsamen Ende: wie die Lampe erlosch und wie zugleich Leander den Untergang fand.

Sestos liegt gegenüber von Abydos, nahe am Meer; Nachbarstädte sind es. Da spannte Eros seinen Bogen, band mit einem Geschoß beide Orte zusammen, entflammte hier einen jungen Mann, dort ein Mädchen.



Der hinreißend schöne junge Mann hieß Leander, das Mädchen Hero. Sie wohnte in Sestos, er in der Stadt Abydos. Die strahlenden Sterne ihrer beiden Städte waren sie, einer so schön wie der andere. Wenn du, lieber Leser, einmal dorthin reist, dann halte mir Ausschau nach einem Turm – dem Turm, auf den einst Hero trat, um mit der Lampe in der erhobenen Hand Leander die Wege zu weisen. Suche auch die brandende Meerenge auf beim alten Abydos, die wohl bis heute noch klagt über das Liebesschicksal Leanders.

Doch wie kam es, daß Leander, der in Abydos zu Hause war, von sehrender Liebe zu Hero ergriffen wurde, und wie band er sie mit Sehnsucht an sich? Die reizende Hero stammte aus göttlichem Geblüt, Priesterin der Aphrodite, der Kypris, war sie. Noch unerfahren in der Liebe, wohnte sie am Gestade des Meeres, in einem Wachturm ihrer Ahnen, wie eine zweite Göttin Aphrodite. In ehrbarer Zurückgezogenheit lebte sie, verkehrte niemals im Kreis geselliger Frauen, kam auch nicht zum festfrohen Reigen der Altersgenossen. Sie scheute die weibliche Tadelsucht – sind doch die Frauen voller Mißgunst gegenüber solch strahlender Schönheit. Sie widmete sich stets nur dem Dienst Aphrodites, der Göttin Kytheras, suchte auch oft den Eros durch Opfer gnädig zu stimmen samt seiner himmlischen Mutter, denn sie fürchtete seinen Köcher mit den entflammen-



Pompeji, Fresko, um 75 n. Chr.

den Pfeilen. Aber was half's: Sie konnte auch so nicht dem Feuer der Pfeile entgehen.

Es kam nämlich das Fest der Kypris, das in Sestos vom ganzen Volk gefeiert wird, zu Ehren des göttlichen Jünglings Adonis und der Aphrodite von Kythera. Alles Volk strömte herbei zum geheiligten Festtag: alle, die an den Ufern der meerumkränzten Inseln wohnten, die vom thrakischen Haimosgebirge kamen oder aus dem vom Meer umfluteten Kypros. Nicht eine Frau blieb zurück in den Städten auf der Insel Kythera, auch nicht, wer den Reigen tanzt auf den Berghängen des von Zedern duftenden Libanon, kein Bewohner des umliegenden Landes versäumte damals den Festtag, auch aus Phrygien keiner, kein Bewohner des benachbarten Abydos – und keiner von den jungen Männern blieb aus, die gerne nach Mädchen Ausschau hielten. Sie sind ihnen ja immer auf der Spur, wo man nur irgendwo von einer Festversammlung hört, und es treibt sie nicht so sehr der Eifer, den Unsterblichen Opfer darzubringen, als vielmehr der Anblick der dort versammelten jungfräulichen Schönen.

Sie aber schreitet durch das Tempelgelände der Göttin, die Jungfrau Hero, und blendend strahlt die Schönheit von ihrem Antlitz – wie wenn der Mond silberwangig am Himmel emporsteigt. Rot überhaucht ist das Rund ihrer schneeweißen Wangen, wie eine Rose zwei-

farbig aus der Knospe hervorschimmert: Du könntest meinen, auf Heros Gliedern leuchtete ein ganzer Hain voller Rosen. Zartroter Schimmer umfloß die Gestalt, und im Dahinschreiten leuchteten auch am Saum des weißen Gewandes rosig die Knöchel des Mädchens hervor. Anmut und Grazie in Fülle entströmten all ihren Gliedern. Die Alten haben gelogen, wenn sie sagten, es gäbe drei der Grazien. Ein einziger lächelnder Blick Heros läßt hundert Grazien auf einmal entstehen. Da hatte Kypris eine in Wahrheit würdige Priesterin gefunden.

So tritt sie auf als leuchtende Zierde der Frauen, als Priesterin der Kypris erscheint sie wie eine neue, eine zweite Göttin. Tief trifft sie hinein in die empfindsamen Herzen der jungen Männer. Da ist keiner, der sich nicht Hero sehnlichst als Bettgenossin wünschte.

Wo sie nur erschien im Raum des prächtigen Tempels – sie hielt den Sinn der Männer gebannt, samt ihren Augen und Herzen. Und manch einer unter den Jünglingen sprach voller Bewunderung: »Ich war schon in Sparta, sah die Stadt Lakedaimons, wo sie, wie wir erfahren, einen Wettstreit abhalten um den Preis der Schönheit – doch solch ein Mädchen sah ich dort nie, so schön von Gestalt und so voller Liebreiz. Da hat sich wohl Kypris eine der Grazien, eine jüngere, erkoren. Mir wurden schon die Augen müde vom Hinschauen, aber ich konnte mich an dem Anblick einfach nicht satt

sehen. Sterben würde ich gern auf der Stelle, hätte ich zuvor nur mit Hero das Bett geteilt. Kein Gott wollte ich sein auf den Höhen des Olymp, wenn ich nur Hero bei mir im Hause als Ehegenossin hätte. Ist es mir aber nicht gestattet, deine Priesterin zu umarmen, o Göttin, dann gib mir doch eine andere Gefährtin, die ihr gleicht!« So ließ sich einer der jungen Männer vernehmen, ein anderer wieder hegte im stillen die Wunde, die ihm die Schönheit des Mädchens geschlagen hatte.

Du fandest dein Schicksal, Leander: Als du das vielgepriesene Mädchen erblickt hattest, da wolltest du nicht heimlich den Stachel in deinem verwundeten Herzen hüten. Nein, da dich nun ganz unerwartet glühende Pfeile bezwungen hatten, wolltest du nicht mehr leben, wenn du sie nicht gewinnen konntest, die überschöne Hero.

Mit ihren strahlenden Blicken versengte ihn der Feuerbrand der Liebe, und es wallte ihm das Herz vom unbezwinglichen Ansturm des Feuers. Weitgepriesene Schönheit einer sittsamen Frau trifft ja die Männer tiefer ins Herz als gefiederte Pfeile. Über das Auge führt der Weg: Wenn der Reiz der Schönheit das Auge getroffen hat, schleicht er sich ein und findet den Weg in die Herzen der Männer.

Ihn ergriff da Staunen, kühnes Begehren, Erschütterung und Scham. Zitternd schlug ihm das Herz, Scham



Römische Münze, 177/180 n. Chr.

faßte ihn, daß er sich hatte besiegen lassen, dann wieder das Staunen über eine solch unvergleichliche Schönheit, die Liebe verdrängte alle Beschämung.

Die Leidenschaft machte ihn verwegen; er entschloß sich endlich zu kühnem Vorgehen. Mit leisem Schritt kam er heran und trat dem Mädchen in den Weg. Aus den Augenwinkeln warf er ihr verstohlene Blicke zu; mit stummem Wink verwirrte er das Herz des Mädchens. Sie aber, als sie Leanders heimliche Werbung verstanden hatte, freute sich über die Wirkung ihrer Schönheit. Ebenfalls stillschweigend sandte sie ihm mit gesenktem Kopf immer wieder ihre sehnsuchterregenden Blicke zu; mit heimlichem Nicken verhiess sie ihm ihre Zustimmung und wandte dann den Blick wieder ab. Ihm erglühte das Herz im Innern, glücklich darüber, daß das Mädchen sein Werben wahrnahm und ihn nicht von sich stieß.

Während nun Leander das heimliche Stelldichein ersehnte, war das Licht des Tages in Dämmerung übergegangen, am Himmel stieg aus tiefem Schatten der Abendstern empor. Da, als er sah, wie die heraufkommende Nacht ihren dunklen Mantel ausbreitete, wagte sich Leander kühn ganz in die Nähe des Mädchens. Vertraulich drückte er ihre Rosenfinger, und ein sprachloser Seufzer kam ihm aus tiefstem Herzensgrund. Sie aber blieb stumm, und als ob sie ihm zürnte, zog sie die

rosige Hand aus der seinen. Doch als er merkte, daß das liebliche Mädchen im Grunde nachgiebig gestimmt war, faßte er mit kühnem Griff nach ihrem kunstvoll gewirkten Gewand und zog sie mit sich hinein in den innersten Winkel des hehren Tempels.

Mit zauderndem Schritt nur folgte ihm Hero, die Jungfrau, so als sträubte sie sich, und sprach, so wie Mädchen reden, mit erhobener Stimme in drohendem Ton zu ihm: »Fremder, du bist wohl von Sinnen! Was ziehst du mich, eine Jungfrau, mit dir fort, Unseliger? Geh deines Weges und laß die Hand von meinem Kleid! Daß dich nur der Zorn nicht trifft meiner angesehenen Eltern! Und die Priesterin der Kypris so anzufassen, das geziemt sich niemals, und mein jungfräuliches Bett zu besteigen ist gar völlig undenkbar.« So sprach sie abweisend zu ihm, ganz in der Art sitzamer junger Mädchen. Leander hörte zwar ihre strenge Drohung, aber er sah darin nur ein Zeichen weiblicher Bereitschaft zum Nachgeben. Denn gerade wenn die Frauen den jungen Männern so strenge Vorhaltungen machen, dann sind solche Drohworte die sichersten Vorboten für zärtliches Liebesgeplauder. Leander küßte den duftenden, glänzenden Nacken des Mädchens und sprach zu ihr, gepeinigt vom Stachel leidenschaftlichen Begehrens:

»Eine zweite Kypris bist du mir, eine zweite Athene – ich kann dich ja nicht zugleich mit sterblichen Frauen



nennen, nur mit den Töchtern des Kroniden Zeus bist du zu vergleichen. Selig, wer dich gezeugt, und selig, wer dich geboren, glücklich zu preisen der Schoß, der dich barg! Du aber erhöre mein Flehen, erbarme dich meiner Leidenschaft, die mich in Bann hält! Priesterin der Kypris bist du – tu auch die Werke der Kypris. Komm und weihe mich ein in die Hochzeitsbräuche der Göttin. Einer Jungfrau ziemt es nicht, der Göttin Kytheras zu dienen, an Jungfrauschaft freut sich Kypris nun gar nicht. Wenn du Aufschluß verlangst über die Liebesgebote und die heilig zu achtenden Bräuche der Göttin: Hochzeit sind es und Brautbett! Wenn du nun Aphrodite liebend ergeben bist, dann füge dich bereitwillig dem süßen Gesetz sinnbetörender Liebe. Nimm mich als deinen Schützling an, und wenn es dein Wunsch ist, als deinen Gatten. Eros hat ihn dir erjagt, ihn getroffen mit seinen Geschossen, so wie einst Hermes, der rasch dahineilende Gott mit goldenem Stabe, den kühnen Herakles in den Liebesfrondienst der Iardanostochter Omphale brachte. Mich hat freilich Eros dir zugebracht und nicht der schlaue Hermes. Du kennst doch wohl auch die Geschichte von Atalante, der Jungfrau aus Arkadien: Sie war einst geflohen vor der liebenden Vereinigung mit Milanion, der für sie entflammt war, denn ihre Jungfrauschaft wollte sie bewahren. Doch sie erregte den Zorn Aphrodites, und der Mann, den sie vor-



Miniatur aus einer Ausgabe der Christine de Pisan, 1450/75

her verschmäht hatte, der besaß nun ihr Herz ganz und gar. So füge auch du dich, Liebe, daß du nicht den Groll der Kypris erregst.« So sprach er und gewann das Herz des widerstrebenden Mädchens, betörte ihren Sinn mit Worten, die die Liebe entflamnten.

Sprachlos senkt die Jungfrau die Blicke zu Boden, sucht schamvoll das glühende Rot ihrer Wangen zu verbergen, scharrt mit den Füßen auf dem Boden und zieht immer wieder sittsam verschämt das Gewand über den Schultern zusammen.

Vorbote ist dies alles für die Erhöhung. Mit diesem stumm-beredten Verhalten macht ein Mädchen Versprechungen, daß es zum Brautbett folgen wird. Schon spürte sie den Stachel des Eros, den bittersüßen. Heiß erglühete sie, die Jungfrau Hero, vom Liebesfeuer, im Innersten aufgewühlt von der Schönheit und dem Zauber Leanders.

Während sie die Augen zu Boden gesenkt hielt, wurde Leander nicht müde, seine liebestrunkenen Blicke auf den zarten Nacken des Mädchens zu richten. Endlich wandte sie sich jedoch mit süß klingender Stimme zu Leander hin, und feucht wurden dabei ihre rot glühenden Wangen von Tränen der Scham:

»Fremder, mit deinen Worten könntest du wohl Felsen bewegen. Wer hat dich nur diese Reden gelehrt, mit denen du solche Verwirrung stiftest? Weh mir, wer brach-

te dich hierher zu mir ins Land meiner Väter? All deine Worte sind vergebens. Wie könntest du, ein Flüchtling, ein Fremder ohne jeglichen Rückhalt, dich je mit mir in Liebe vermählen? Öffentlich könnten wir uns nicht in geheiligter Ehe verbinden, meine Eltern würden dies niemals dulden. Selbst wenn du aber gewillt bist, als weitgereister Gast hier in meiner Vaterstadt zu bleiben, so würde es dir doch niemals gelingen, unsere Liebe im Dunkel verborgen zu halten. Nur zu gerne lästern ja die Leute. Was einer im stillen Kämmerlein tut, das bekommt er an der Straßenecke zu hören.

Nenne du mir nun deinen Namen und deine Heimat, verheimliche ihn mir nicht, der meine ist dir ja schon bekannt – alle nennen ihn: Hero. Ein Turm ragt, von den Wellen umtost, zum Himmel auf, meine Wohnstatt. Darin lebe ich ganz allein, mit nur einer Dienerin, draußen vor den Mauern von Sestos, auf einer von den Wogen umbrandeten Klippe. Als Nachbarn habe ich einzig das Meer: So haben es hassenswert mir die Eltern bestimmt. Keine Jugendgefährtinnen habe ich in meiner Nähe, an keinem Reigentanz junger Männer nehme ich teil. Ewig nur, nachts wie tags, tönt mir im Wind das Brausen des Meeres ans Ohr.«

So sprach sie und barg die geröteten Wangen hinter dem Schleier. Scheu erfaßte sie wieder, sie machte sich selbst zum Vorwurf, was sie gesprochen hatte.

Leander aber, in dem der scharfe Pfeil des Begehrens festsaß, dachte nach, wie er den Liebeswettstreit siegreich bestehen könne. Wenn der listenreiche Eros einen Mann mit seinen Geschossen bezwungen hat, dann wird er ja die Wunde auch heilen. Den Sterblichen, über die er seine Herrschaft ausübt, der Allbezwinger, denen schafft er auch hilfreichen Rat. So half Eros auch jetzt der Liebesehnsucht Leanders. Dieser sprach schließlich drängend die wohlberechneten Worte:

»Mädchen, aus Liebe zu dir durchquere ich die wilde Meeresflut, mag sie auch ein feurig wallendes, ein unschiffbares Gewässer sein. Ich fürchte auch keine schweren Stürme, um schwimmend zu deinem Lager zu kommen, noch schreckt mich das Brausen der tosenden See. Jede Nacht will ich den wirbelnden Hellepont durchqueren, will naß aus dem Wasser steigen und zu dir als dein Gatte kommen. Nicht weit entfernt wohne ich ja: deiner Stadt gegenüber im Orte Abydos.

Laß du nur ein einziges Licht von deinem hochragenden Turm mir von drüben das Dunkel erhellen, daß ich es vor Augen habe, wenn ich von Eros getragen dieser deiner Leuchte als Leitstern folge. Nur auf sie werde ich den Blick richten, nicht auf den Stern des Bootes, der spät erst herabsinkt, nicht auf den kühnen Orion und den Großen Wagen, der nie in das Meer hinabtaucht